**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz
**Band:** 77 (1994)
**Heft:** 12

**Artikel:** Selbstzerstörung der Lebensqualität in den städtischen Agglomerationen

**Autor:** Furrer, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-414063

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Auch die Schweiz ist überbevölkert !

Ungefähr 40 Prozent der Landwirtschaftsfläche, von der sich die Schweizer ernähren, befinden sich im Ausland. Die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion stösst an Grenzen. Der seit mehr als 40 Jahren ständig wachsende Einsatz von Kunstdünger und Pestiziden sowie die schweren Maschinen zeitigen je länger desto mehr negative Auswirkungen: die Bodenlebewesen (Mikroorganismen) sterben ab, das Grundwasser wird ungeniessbar, die Böden verdichten und die Fauna und Flora sind zur Hälfte vom Aussterben bedroht. Die Bodenfruchtbarkeit nimmt ab, die Erosion nimmt zu. Dies alles ist eine Folge des zunehmenden Bevölkerungsdrucks. Dieses Problem besteht nicht nur in der Schweiz, sondern weltweit.

Die schweizerische Bevölkerung hat sich seit 1900 mehr als verdoppelt und 7 Mio. überschritten. Die Umweltbelastung ist allerdings seither um ein Vielfaches gestiegen, denn der Verbrauch an Energie und Ressourcen hat bei uns explosionsartig, d.h. exponentiell zugenommen, vor allem seit den fünfziger Jahren. Trotzdem gibt es Leute, die der Ansicht sind, bei uns könnten noch viel mehr Menschen leben. Wir müssten nur unseren Konsum drosseln, meinen sie.

Es wurde berechnet, dass ein Schweizer im Durchschnitt etwa 20mal mehr Ressourcen verbraucht als z.B. ein indischer Kleinbauer. Heisst das, dass bei einem solch niedrigen Lebensstandard in der Schweiz 140 Mio. Kleinbauern leben könnten? Der Gedanke ist absurd.

Kürzlich sagte jemand am Fernsehen, Deutschland sei nicht überbevölkert. Er war offenbar der Meinung, dass nur jene Länder überbevölkert sind, in denen Hunger und Mangel herrschen. Das stimmt natürlich nicht, denn die Länder des Nordens – und dazu gehört auch die Schweiz – tragen mit ihrem Überkonsum und ihrer Verschwendung zur Verarmung der Länder des Südens und zur Zerstörung der Natur weltweit bei.

Es ist daher sehr zu begrüssen, dass die durchschnittliche Zahl der Kinder, die die Frauen in der Schweiz – und in fast allen Ländern unseres dicht besiedelten Kontinents – zur Welt bringen, abgenommen hat.

Dies hat viele Ursachen. Eine davon ist sicher die, dass Frauen gar nicht so viele Kinder haben wollen, bei uns nicht wie übrigens auch in der Dritten Welt nicht. Seit die Frauen in der Schweiz dank der Pille und anderen für alle verfügbaren Verhütungsmethoden die Kinderzahl selber bestimmen können, haben sie im Durchschnitt nur noch etwa 1,6 Kinder.

Dies bedeutet, dass die Bevölkerung unseres Landes langsam abnehmen wird – eine durchaus erwünschte Entwicklung, die nicht durch eine Zunahme der Einwanderung zunichte gemacht werden sollte. Der Konsum – und damit der Abfallberg – würde abnehmen, es müssten weniger landwirtschaftliche Produkte, weniger Ausbildungsstätten und Arbeitsplätze, weniger Spitalbetten, weniger Neuwohnungen, weniger Energie usw. bereitgestellt werden, zum Vorteil unserer Um- und Mitwelt. Die Wirtschaft muss sich Gedanken darüber machen, wie sie ohne ständiges Wachstum ins Gleichgewicht kommen kann.

*Sonja Crespo (ECOPOP)*

# Selbstzerstörung der Lebensqualität in den städtischen Agglomerationen

Ist eine Landschaft so attraktiv, dass dort immer mehr Menschen ganz oder teilweise wohnen möchten, reden Fachleute von «touristischer Selbstzerstörung». Häuser, Strassen, Bergbahnen, Versorgungsbetriebe usw. verschandeln die Gegend, Verkehr und Lärm nehmen zu wie in jener Gemeinde, aus der man fliehen wollte. Die bessere Wohn- und Lebensqualität, die man suchte, ist wieder zunichte gemacht.

Fast jede Gemeinde rund um Zürich ist in genau dieser Gefahr, die letzten Reste ihrer Lebensqualität zu verlieren. Natürlich nicht, weil ihre Gegend so schön ist wie ein Kurort in Graubünden, im Berner Oberland oder im Wallis. Der Wunsch, in einer solchen Gemeinde zu wohnen, kommt allein durch die Nähe der Stadt Zürich. Das Angebot an vielseitigen Arbeitsplätzen, Bildungsstätten, Kultur- und Sportveranstaltungen sowie die guten Verkehrsverbindungen machen jede Agglomerationsgemeinde dermassen attraktiv, dass Abertausende gerne nahe der Stadt wohnen möchten.

Durch die wegen der starken Nachfrage hohen Bodenpreise kommen die Landbesitzer in Versuchung, ihre Grundstücke zu überbauen oder ihren Hausgarten für einen Anbau zu opfern. Wohnungseigene und wohnungsnahe Erholungsmöglichkeiten schwinden. In der Bauzone besitzt die Gemeinde meist nicht genügend eigenes Land (oder hat es leider verkauft!), um bei ständigem Wachsen der Bevölkerung nötig werdende öffentliche Anlagen und Gebäude, auch Freizeiteinrichtungen, bauen zu können. Die Anlagen müssen vermehrt in jenen Grüngebieten erstellt werden, die für die wachsende Bevölkerung als Erholungsgebiete grün bleiben müssten. Tausende von Menschen werden gezwungen, ihre erholsame Freizeit immer weiter vom Wohnort entfernt zu suchen, wo die Landschaft noch vorwiegend grün ist. Der Wunsch vieler Leute nach einer Zweitwohnung nimmt zu, die Fehlentwicklung wird nochmals verstärkt.

Jeder Bauherr, der sein Grundstück überbaut, zieht indirekt Nutzen von jenen Nachbarn, die, anstatt zu bauen, ihren Garten oder ihre blumige Wiese leben lassen. Seine Mietwohnungen werden attraktiver und ihre Bewohner profitieren direkt davon, indem sie vor ihren Fenstern und Balkonen nicht graue Mauern, sondern Aussicht auf grüne Wiesen oder Gärten haben.

Trotzdem können viele Leute vom Bau, Architekten und Bauunternehmer, in jeder unverbauten Wiese nur Kapital sehen, das keine Zinsen trägt. In ihrer einseitig auf finanziellen Gewinn gerichteten Optik übersehen sie, dass in jeder grünen Wiese auch ein grosses Gesundheitskapital für Körper und Geist steckt, dem man Sorge tragen sollte.

Wer bei seinem Grundstück auf einen möglichen Neubau oder bei seinem bestehenden Haus auf eine Verdichtung durch einen Anbau verzichtet, verhilft seinen Nachbarn zu besserer Wohnqualität. Er leistet einen Beitrag zur Volksgesundheit, denn wer eine schöne grüne Umgebung geniessen kann, spürt weniger das Bedürfnis, mit dem Auto ins Grüne zu fahren und dabei ungewollt Abertausenden anderer Menschen ihre Wohnsituation mit Lärm und Abgasen zu verschlechtern. Neben dieser Freiwilligkeit gibt es nur noch die Möglichkeit, durch die Festsetzung einer entsprechend niedrigen Ausnützungsziffer in der Bauordnung die Lebens- und Wohnqualität auf einem hohen Stand zu halten. Bedauerlicherweise gibt es heute aber Bestrebungen, nicht bauende Landbesitzer zu bestrafen, indem man ihr unüberbautes Land mit hohen Steuern belasten will. Sie sollen zum Verkaufen oder Selberbauen gezwungen werden.

*Paul Furrer*